

## **Migrationsgerechte Gesundheitsförderungs- und Präventionsangebote FRIJUNE**

### **Zusammenfassung**

Im Sommer 2011, wurde das SFM von den Kantonen Freiburg, Neuchâtel und Jura, in Absprache mit dem BAG, beauftragt, die Gesundheitsförderungs- und Präventionsangebote (in der Folge GFP) im Hinblick auf ihre migrationsgerechte Ausgestaltung zu analysieren. In Absprache mit den kantonalen Verantwortlichen wurden fünf Bereiche näher unter die Lupe genommen: 1) Ernährung und Bewegung (gesundes Körpergewicht); 2) Prävention von übermässigem Alkoholkonsum; 3) Tabakprävention; 4) Brustkrebs-Früherkennung, 5) Förderung der psychischen Gesundheit (namentlich in Neuchâtel).

Konkret ging es darum, eine Bestandsaufnahme der gesetzlichen oder konzeptuellen Grundlagen sowie der getroffenen Massnahmen zur Förderung der Chancengleichheit im Zugang zu GFP-Angeboten zu erstellen, die auf die Allgemeinbevölkerung ausgerichtet sind. Die Analyse umfasste folgende Forschungsschritte: Standortbestimmung bestehender Grundlagen und konkreten Angebote, Identifizierung von Hindernissen im Zugang der Migranten und Migrantinnen zu diesen Angeboten und Eruiierung möglicher Massnahmen für eine migrationsgerechte Ausgestaltung der Programme. Nach einer Analyse des soziodemographischen Profils der Migrationsbevölkerung in den drei Kantonen, unter Berücksichtigung entsprechender Erkenntnisse aus der Sozialepidemiologie (mit Daten für die Schweiz), und einer Zusammenstellung der bestehenden Projekte/Programme, wurden 35 Experteninterviews und drei Fokusgruppengespräche mit Migranten und interkulturellen Dolmetschenden durchgeführt.

Die Analyse führt insbesondere zu folgenden Erkenntnissen: Alle drei Kantone verfügen über ausreichende rechtliche Grundlagen und institutionelle Vorkehrungen, um Massnahmen zur Förderung der Chancengleichheit für die Migrationsbevölkerung in der allgemeinen GFP gezielt voranzutreiben. Trotzdem sind bislang erst wenig konkrete Schritte in diese Richtung unternommen worden, obwohl etwa die Kantone Freiburg und Neuchâtel über ein spezifisches GFP-Angebot für bestimmte Personengruppen mit Migrationshintergrund verfügen. Drei Hauptgründe, die eng zusammen hängen, können genannt werden: mangelnde finanzielle und institutionelle Ressourcen, Fragen der Prioritätensetzung im Spannungsfeld zwischen Gesundheits- und Migrationspolitik sowie fehlendes Bewusstsein gewisser – keineswegs aller – Akteure und Schlüsselpersonen bezüglich eines entsprechenden Bedarfs.

Die hauptsächlichen Hindernisse im Zugang für die Migrationsbevölkerung sind in erster Linie sprachlicher Art – insbesondere bei Neuzuziehenden – und haben damit zu tun, dass die GFP-Angebote den Bedürfnissen von sozial benachteiligten Gruppen, zu denen manche Zugewanderte zählen, ungenügend Rechnung tragen. Teilweise könnten auch soziokulturelle Aspekte wie bestimmte Tabuthemen (Alkoholkonsum, Nacktheit usw.) oder Gepflogenheiten bei Medienkampagnen noch besser berücksichtigt werden. Interessante Erfahrungen aus dem Bereich der migrationspezifischen GFP fliessen, selbst wo solche vorhanden sind, bislang kaum in die allgemeinen Angebote ein, was mit institutionellen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit und mangelnden (Zeit)Ressourcen zusammenhängt. In diesem Sinn wäre eine vielseitig abgestützte und partizipative Erarbeitung der Angebote einbezogen würden, eine erfolgsversprechende Strategie, die im Übrigen nicht nur der Migrationsbevölkerung zugutekäme.